

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 1.

Freitag, den 2. Januar

1874.

## Zum neuen Jahre 1874.

Was ein Gott aus seinem Himmel sendet,  
Nehmen muß Du's, wer Du immer seist,  
Du bist dem Gewalt'gen verpfändet,  
Der da Welt und Welten wandeln heißt.  
Behr' dem Strahle, der die Flur versengt;  
Behr' dem Strome, der die Saat ertränkt;  
Sag's dem Sturme, daß er nimmer wehe,  
Sag's dem Tode, daß er weitergehe!

O der Schwachheit, die uns angeboren!  
Wandersmann, wann fühlst Du wohl sie mehr?  
Tritt ein Jahr herein zu Deinen Thoren,  
Schau' Dich, schau' Deine Welt umher.  
An dem Jahr, daß man zu Grabe trug,  
Wie die letzte Zwölz die Glocke schlug,  
Hat's an ihm das Auge nicht gesehen:  
Staub sind wir vor Gott und seinen Höhen?

Nur der Leichtsinns und der Hochmuth fühlen  
Solche Pilgerohnmacht heute nicht.  
Mögen sie mit ihren Götzen spielen.  
Auch die stärkste Kruste weicht und bricht.  
Lebensodem, Lebenswohlsein fließt  
Aus dem Gott, der uns das Jahr erschließt;  
Arbeitssegen, volle, gold'ne Lehren,  
Schutz in Nöthen kann nur er gewähren.

Aber sollen darum stumpf wir warten  
Dessen, was sein Rath uns anersieh'n.  
Früchte reifen nicht in jedem Garten;  
Eine Hand muß ihre Zucht versteh'n.  
Legst die Deine trag Du in den Schooß,  
Ziehst Du nimmer einen Baum Dir groß,  
Und kommt auch von oben nur der Segen,  
Du mußt selbst vertrauend an sie legen.

Viel ist, was wir uns nicht geben können  
Und nicht hindern oder nur verzieh'n,  
Aber viel auch, das das wir nimmer trennen  
Von der eig'nen Hände Kraft und Müh'n,

Und des neuen Jahres Weh und Glück  
Weist gar oft ins alte noch zurück.  
Können ja, was wir am Morgen säen,  
Schön am Abend Senf' und Sichel mähen?

Unsere Jahre haben ihre Brücke,  
Die von einem in das andre führt;  
Aber das sind kurze Augenblicke,  
Die des Wandrers Seele kaum verspürt.  
Was er ist, was er im alten war,  
Mit ihm geht es in das neue Jahr,  
Und auch daran hangen für die Tage  
Seiner Zukunft Jubel oder Klage. —

Schöne Sitte: off'ne Tempelhallen,  
Wann Sylvesterabend niedersteigt;  
Schöne Sitte, Dank dem Herrn zu lallen,  
Wann er dar ein neues Jahr uns reichet;  
Schöne Sitte, seliger Genuß,  
Hinzugeben denen Gruß und Kuß,  
Die in Lieb' und Freundschaft uns verbunden,  
Wann sie nah'n, des Jahres erste Stunden!

Doch genügt's auch, wenn dem schönen Brauche  
Wir das Ende und den Anfang weih'n?  
Halte still, und schau' mit klarem Auge  
In die Tiefen deiner Brust hinein!  
Was Du bist, sei recht es, sei es ganz,  
Schaff' und ringe, und der Stundenkranz  
Den aufs' Neu' der Himmel Dir beschieden,  
Wird ein Kranz sein voll von duft'gen Blüthen.

Auch der Segen dess' wird Dir nicht fehlen,  
Der da Leib und Geist Dir Kraft verlieh'n,  
Und er wird sie stärken Dir und stählen,  
Und das Glück wird Dir am Wege blüh'n.  
Segne so er freundlich Dich und mich,  
Segne so er Alle gnädiglich,  
Und wo Augen Kummerthränen weinen,  
Laß der Tröstung Engel er erscheinen!

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll

den 12. Februar 1874

das dem Mühlenbesitzer Johann Gottbelf Köster zugehörige Feld- und Weinbergs- beziehentlich Mühlen-Grundstück Nr. 60 des Catasters und Nr. 27 und 53 des Grund- und Hypothekenbuchs für Kleinschönberg beziehentlich Klipphausen, welche beide Grundstücke am 2. December 1873 ohne Berücksichtigung der Oblasten und zwar

das erstere auf 360 Thlr. — — — } 4317 Thlr. — — —  
das andere auf 3957 Thlr. — — —

gewürdert worden sind, nothwendiger Weise an hiesiger Amtsstelle versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichts-

Wilsdruff, am 3. December 1873.

Königliches Gerichts-Amt.  
Leonhardi.

Außerlich so still sinkt selten ein Jahr in den Schoß der Zeit hinab wie das Jahr 1873. Wenn eine Zeitung nichts anderes zu thun hätte, als dunkle Wolken zu malen und Kriegsberichte zu schreiben und ein Leser in der Zeitung nichts anderes suchte, als Dinge, bei denen ihm gruselt, so müßten heute die Zeitungen ihre Arbeit einstellen. In der That aber haben sie Besseres zu thun. Sie suchen das Volk bei der Arbeit auf, bei seiner Arbeit am Ackerpfluge und in der Werkstatt, in der Handlung und an der Börse, auf dem Markte und in den Rath- und Parlaments-Häusern, wo es über seine Geschicke rathet und thatet, und in der stillen Stube der Denker und Forscher. Sie verzeichnen die Gedanken und Erfindungen, die Kämpfe des bürgerlichen und sozialen, des politischen, nationalen und Völkerlebens, das Gelingen und Mißlingen, die Fortschritte und Rückschritte der Cultur, der Humanität und Freiheit. Ganz abgesehen von dem furchtbaren Ringen des Staates mit der römischen Curie um die Oberherrschaft und abgesehen von dem mächtigen, die Tiefen aufwühlenden sozialen Kampfe unserer Zeit, giebt es ein überreiches Arbeitsfeld für die Zeitungen und die Leser, die sich nicht in der Stille ihrer Zelle einpuppen, sondern an der Entwicklung der Menschheit Antheil nehmen wollen. Die Zeit setzt sich nicht zur Ruhe wie etwa ein reich gewordener Kaufmann, der sein Schäßlein ins Trockene gebracht hat und am 31. December sein dickes Contobuch zuklappt und seine Ladenthür schließt für immer, um im Schatten seines feuerfesten Geldschrankes auszuruhen. Die Jahre werden am 31. December nicht mit der Scheere auseinander-geschritten, Millionen Fäden ziehen sich von dem alten ins neue Jahr hinüber, die fortgesponnen werden müssen zum Fluch oder Segen, es wird oft im neuen Jahre geerntet, was im alten gesät ist. Welche Haupt-Weltthätigkeit sich aus dem alten ins neue Jahr weiterspinnen, werden wir soweit möglich treu und klar in den ersten Nummern des Jahres 1874 nachweisen. Hinüber müssen wir Alle über die Schwelle des Jahres, Mancher aber springt unbefangen hinüber wie der Knabe über das Bächlein, weil sein Ball voraus-geflogen, Manche tanzt hinüber mit dem Studenten oder Licutenant und Mancher schreitet gedanken- und sorgenvoll hinüber wie Cäsar über den Rubicon.

Mancher deutsche Mann hat das Gelübde gethan, ein Jahr lang, bis der schlimmste Raptus drüber vorüber ist, nichts mehr von Frankreich zu sprechen. Eine Zeitung kann leider das Gelübde, wenn sie es gethan hätte, nicht halten. Kräht doch nicht nur der gallische Hahn, sondern auch die Hennen (Frau Rothschild) gackern in die Politik hinein und wegen den Schnabel und französische Bischöfe erbrechen ihre Galle in Hirtenbriefen, die wie Brandraketen wirken. So haben's die Franzosen zu Ende d. J. richtig so weit gebracht, daß wieder Noten zwischen Berlin und Paris gewechselt werden müssen. Der deutsche Botschafter in Paris hat bei Mac Mahon in aller Form Beschwerde geführt 1) über die gegen Deutschland aufreizenden offenen Hirtenbriefe der Bischöfe und 2) über die vertrauliche Aufreizung der deutschen Bischöfe. Der Berechtigung dieser Beschwerde konnte sich Mac Mahon so wenig entziehen, daß seine Regierung im Moniteur sofort erklärte, sie habe die bischöflichen Hirtenbriefe mit lebhaftem Bedauern gesehen, die Geistlichkeit möge sich einer Polemik enthalten, welche diplomatische Verwicklungen herbeiführe, dem Patriotismus der Geistlichkeit zolle sie volle Anerkennung.

Man höre nur, wie in den Zeitungen in Paris unter den Augen und Ohren der Regierung gebezt und geschürt wird. Klingt nicht, was Paul Cassagnac im Pais schreibt, wie ein offener Schlachtruf?

„Wir müssen um jeden Preis wieder den ersten Rang unter den Nationen einnehmen. Soldaten, Gewehre, Kanonen, wir haben Alles das nöthig, und zwar in Ueberfluß, wenn wir uns nicht in elender Weise der Verachtung von ganz Europa aussetzen wollen. Frankreich, unser schönes Frankreich, muß seinen glänzenden Platz zurückerhalten und sich nach einer langen Nacht an der Sonne von Austerlitz erwärmen. Frankreich ohne militärischen Ruhm, Frankreich ohne kriegerische Ehre, Frankreich ohne den Sieg, ist Frankreich nicht mehr. Möge es lieber vom Erdboden verschwinden, als nicht wieder werden was es war: der Schiedsrichter der Nationen und das Instrument der göttlichen Intentionen auf Erden. Zu diesem Zweck müssen wir uns Opfer auferlegen können, von unserem Luxus, von unserem Comfort nehmen, weniger essen, weniger trinken, eine Armee haben, würdig der alten französischen Armeen, und hinreichend stark, um unserem Lande seinen Ruhm wiederzugeben. Wenn es nöthig ist, Millionen zu geben, möge man sie geben. Niemand wird sich darüber beklagen; aber um Gottes willen keine Ersparnisse, die uns ruiniren, und die uns der ersten besten Nation preisgeben, welche über uns herfallen will, um uns zu plündern und, was wir noch an Pendulen haben, fortzuschleppen.“

Nun, wir Deutschen haben ein derbes Sprüchwort: Der Hund, der bellt, beißt nicht. Noch sind die Zähne, die ihnen ausgebrochen wurden, gar lange nicht nachgewachsen. Eine schlagfertige große Armee stampft man nicht aus dem Boden, Festungen baut und Kanonen gießt man nicht im Handumdrehen. Die Geistlichen sind die einzigen Verbündeten der Franzosen und sie werden die feindlichen Kugeln nicht in ihren weiten Kermeln auffangen. Es wird noch

manches Jahr in's Land gehen, bis wir diese Ausbrüche ernst zu nehmen brauchen. Wir haben sogar, im Vertrauen sei's gesagt, einen Verbündeten in Mac Mahon's Lager. Seine schöne Frau Gräfin, die zwar sehr fromm, aber auch sehr eiferfüchtig ist, hat dem Marschall neulich eine Gardinenpredigt gehalten. Du, sagte sie, in den Krieg laß' ich Dich nicht wieder ziehen. Denkst Du, ich habe nicht gelesen, was die deutschen Soldaten bei Wörth in Deinem Zelte und in Deinem Wagen gefunden haben? — die vielen leichten Damen aus Paris mit den Cotillons und seidenen Strümpfen, mit den Schminktöpfchen und Morgenhäubchen? Wie kamen sie in Deine Zelte und in Deine Wagen, Du Bayard von Frankreich? Bis Paris schallte das deutsche Hallo über diese Eroberung und die lustige Maserade der deutschen Soldaten! —

Beim bevorstehenden Jahreswechsel wollen wir nicht unterlassen, daran zu erinnern, daß die Vormünder im Laufe des Januar die vorschrittsmäßigen alljährlichen Anzeigen über Aufenthalt, Erziehung und Verhalten ihrer Mündel bei den betr. Vormundschaftsbehörden einzureichen haben, und können die hiezu erforderlichen Schemas in der Regel bei den Gemeindevorständen, außerdem bei dem zugehörigen Gerichtsamt in Empfang genommen werden. Eine Säumigkeit betr. Einreichung der fraglichen Erziehungsberichte zieht mindestens die Bezahlung der durch gerichtliche Erinnerung erwachsenden Kosten nach sich.

Auf einer Wahlversammlung in Nossen hat der Candidat der Liberalen, Dehmdien-Choren, erklärt, daß er der Fortschrittspartei angehöre und darum für Kräftigung des deutschen Reiches, aber gegen völlige Abschöpfung der Einzelstaaten, ebenso Gegner der Socialdemokratie und des Ultramontanismus sei und für Einführung von Arbeitsbüchern und criminelle Bestrafung des Vertragsbruchs stimmen werde.

Die Räuber, welche am 4. April in das Schloß zu Niederplanitz bei Zwickau eingebrochen waren, über 44,000 Thlr. an Geld, Werthpapiere und Sparkassenbüchern geraubt, den größten Theil der Beute jedoch auf der Flucht theils verloren, theils weg-geworfen hatten, sind von den Zwickauer Geschworenen für schuldig befunden und die 5 Hauptangeklagten je zu 10 Jahren Zuchthaus, zwei andere wegen Begünstigung zu 2 Jahren oder 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Das Complot war von einem gewissen Weiß ausgegangen, der von 1861—62 als Gärtner in Planitz gearbeitet, sich dann nach Berlin gewendet und mit seinen Berliner Spießgesellen die That verabredet hatte.

Annaberg, 29. December. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr bewegte sich von Buchholz nach Annaberg ein Leichenzug, der von einer zahllosen Menschenmenge begleitet wurde. Man besattete den Postpadereigehilfen H. von hier, welcher durch die Art seines Todes soviel Theilnahme erregt hatte. H. war am Christabend bis 8 Uhr auf der hiesigen Post thätig gewesen und hatte sich dann nach Buchholz zu seiner dort bei dem Schwiegervater wohnenden Frau begeben; mit dieser soll er auch in einer späteren Stunde spazieren gegangen sein und eine Restauration besucht haben. Am nächsten Morgen meldeten jedoch seine Buchholzer Verwandten anher, daß H. sich während der Nacht in den städtischen Waldanlagen erhängt habe. Bei Aufhebung der Leiche erregten aber mehrere Umstände — so erschien die gebrauchte Leine um wenige Zoll zu lang, auch war von den einbälligen Schuhen der linke an den rechten Fuß und umgekehrt gezogen und die eine Zehe dabei umgebrochen worden — den Verdacht, daß hier nicht Selbstmord, sondern eine Gewaltthat vorliege. Die ärztliche Section bestätigte den Verdacht und fand, daß der Betreffende zunächst erdroffelt und darnach aufgehängt worden sei, worauf die Frau, deren Vater und Bruder verhaftet und dem Gericht überliefert wurden. Die Leiche des H. aber, der Kriegs-reservist gewesen, wurde gestern von dem Buchholzer Militärverein bis zur Grenze des hiesigen Weichbildes geleitet, da von dem hiesigen Militärverein übernommen und unter Musikklangen zur Gruft auf hiesigem Gottesacker gebracht.

14

## Quitt.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Die beiden Gartenknechte haben aber bekundet und beschworen, daß Sie an jenem Nachmittag den Garten nicht verlassen haben; auch hatte der Baron bei seinem Austritt den Schlüssel zum Park abgezogen und mitgenommen.“ Die blauen Augen des Herrn v. Neumann ruhten dabei so wohlwollend und freundlich auf dem Gesicht des Alten, als habe er ihm die harmlosesten Dinge von der Welt gesagt.

Trotzdem vermehrte Clemens seine Bestürzung nicht zu verbergen, er ahnte sogleich, daß er durch diese falsche Angabe sich in ein schiefes Licht gebracht. Er war sich sehr schlaun vorgekommen, wenn er seine Anwesenheit im Garten von vornherein leugnete.

„Da — das ha — ha — hat man ga — ganz ver — ver-gessen“ sagte er nach kurzer Ueberlegung und jetzt war sein Stottern noch bedeutender als je vorher.

„Vielleicht können Sie sich jetzt besser darauf besinnen, wo Sie waren?“ In dem Runde jedes Andern würde diese Frage weit ironischer geklungen haben.

Clemens lies sich auch wirklich durch das Benehmen des Herrn v. Neumann sicher machen. Er sann einige Augenblicke nach: „Wa — wa — warten Sie einmal. Ja jetzt f — f — fällt mir's ein.“

„Wa — wa — war im T — t Treibhaus, es wa — war so warm und man ist ein bis — bis — bischen eingekickt.“

„Sie haben Niemand im Garten bemerkt?“ fragte der Beamte weiter.

„Nie — nie Niemand!“ Clemens legte zur größeren Betheuerung die Hand auf die Brust. Er suchte ein sehr treuherziges Gesicht zu machen, was ihm aber augenscheinlich schwer fiel.

„Auch die beiden Kinder nicht mit ihren Wärterinnen?“

„Nein, bin mi — mit lei — keinem Sch — ich — ich — Schritt hingekommen.“

„Das bei den Ermordeten aufgefundenen Mordwerkzeug ist ein Gartenmesser, sollten Sie es vielleicht vorher bei irgend Jemand bemerkt haben?“ Herr v. Neumann erhob plötzlich dicht vor ihm das noch mit Blut besetzte Messer.

Es blieb zweifelhaft, wo die Augen des alten Clemens hinführen, als er das Messer betrachten wollte, dennoch mußte er sich's genau angesehen haben, denn er sagte nach einer Weile: „Ga — Gartenmesser, das st — st — stimmt!“ Seine Lippen waren blässer geworden und zitterten; er vermochte nur noch mit Mühe seine Bewegung zu unterdrücken.

„Und Sie wissen nicht, wem es gehören könnte?“ wiederholte der Richter.

„Clemens schwieg längere Zeit, ehe er Antwort gab. Er mochte merken, daß sich durch diesen Umstand der Verdacht auf ihn selbst gelenkt hatte und er kämpfte sichtbar mit einem Entschlusse.

Erst als Herr v. Neumann zum dritten Mal die Frage an ihn stellte, sagte er kurz und einfach: „Nein.“

Der Beamte schien das Schwanken und die Unsicherheit des Alten nicht zu bemerken, so ruhig wie zuvor stellte er seine Fragen . . .

„Wann haben Sie Ihre Reise angetreten?“

Dem Gärtner wurde jetzt immer unbehaglicher; seine Augen rollten mißtrauischer zu dem Fenster hinüber und beobachteten doch auf diese Weise am besten den Criminal-Richter.

„Ein pa — pa — paar Tage nach — nachher —“

„Der Baron und einige andere Zeugen haben mit Bestimmtheit angegeben, daß Sie schon am folgenden Tage abgereist sind.“

Clemens hielt es für das Beste, sich unangenehm zu machen, um sich aus der Affaire zu ziehen: „Da — da — das so — so — soll man noch wissen!“ und sein ohnehin fauertöpfnisches Gesicht nahm einen noch verdrießlicheren Ausdruck an.

„Sie geben also zu, daß es schon am folgenden Tage geschah.“

„Ja mi — mir ganz Sch — ich — Schnuppe.“

„Was veranlaßte Sie zu dieser plötzlichen Reise?“

„Mü — mü — müssen Sie da — da — das wissen?“ und der alte Gärtner stemmte die Arme unter und lachte höhnisch.

„Ich würde Sie sonst nicht fragen,“ entgegnete Herr v. Neumann, den das vorstige Auftreten des Alten nur zu amüsiren schien.

„Wo — wo — wollte mal selbst einlaufen, wei — wei — weil Vieles fehlte.“

„Sie haben aber nicht einmal dem Herrn Baron vorher davon Anzeige gemacht.“

„Ha — ha — hab' schon vor Wo — Wochen ihm davon gesagt und es war die höchste Zeit.“

„Wie lange sind Sie schon beim Herrn Baron v. Bermuth im Dienst?“

Der Gärtner wurde über diese neue wunderliche Querfrage ganz verblüfft. Wo wollte denn eigentlich der Herr Criminal-Richter hinaus? Dem dicken Schädel des alten Clemens war es unmöglich, den Grund zu entdecken.

„War schon beim Bor — Borbesitzer“, antwortete er nach einer Pause.

„Und Sie hatten an dem Herrn Baron v. Bermuth einen gültigen Herrn?“

„Die Leu — Leute sind mit ihm zufrieden.“

„Sie auch?“ fragte Herr v. Neumann mit einem unmerklichen Lächeln.

Jetzt war der alte Clemens auf ein Capitel gebracht worden, wo er nicht länger an sich halten konnte. „Fall — fällt mir gar nicht ein,“ sagte er und in seinem unregelmäßigen Gesicht prägte sich die Erbitterung aus, die er empfand. „Die Rei — rei — Reichen sind unsere Ty — Ty — Tyrannen.“

Der Protokollführer mußte wieder herzhast an seiner Feder kauen, um sein Lachen zu unterdrücken, während Herr v. Neumann ruhig an dem prächtigen Diamantring drehte, der an seinem Finger funkelte. Vielleicht war er sich's in diesem Augenblick bewußt, daß er als Erbe eines außerordentlichen Vermögens sich zu diesen glücklichen Tyrannen zählen konnte.

Clemens schenkte dem Ringe des Beamten nicht die mindeste Beachtung. Sobald ihn Jemand auf dieses Thema gebracht hatte, dann waren die Schleusen seiner Beredsamkeit geöffnet, selbst das Stottern verlor sich, bis auf den mühseligen Anlauf, den er nehmen mußte. „Ja die Reichen, das ist unser Unglück, die müssen vertilgt werden. Wer gibt ihnen ein Recht in Schlössern zu wohnen, vier Pferde zu halten und eine große Dienerschaft, alle Tage Wein zu trinken und herrlich und in Freuden zu leben, während wir Armen verschmachten müssen und man uns wie Hunde behandelt?“

„Konnten Sie sich denn über den Baron von Bermuth beklagen?“ unterbrach endlich der Richter seinen communistischen Herzenserguß.

„Ja, er hat mir mein Enkelkind überfahren, das muß nun sein Verbelang herumhinken. O diese Vornehmen sind ein nichts-würdiges Gefindel!“ Der alte Clemens war einmal in Zug gekommen und dann vermochte er seine Ideen nicht länger zurückzuhalten.

„Ich glaube kaum, daß der Herr Baron allein die Schuld an diesem Unglück trägt?“ bemerkte der Richter.

„So?“ fragte der Alte höhnisch zurück: „ich glaub's doch. Diese nichtswürdigen Adelligen fahren über ein Bürgerkind weg, daß es nur so raucht!“

„Grollen Sie dem Herrn Baron noch wegen diesem Unglück?“

„Und ob!“ lachte der Gärtner. „Ich gönnt's ihm von Herzen, daß er auf eine so hundsöttische Weise um sein Kind gekommen, den jungen Erbherrn. Der Baron hatte Alles, Geld und Gut in Hülle und Fülle, Gesundheit, eine schöne Frau, ein allerliebtestes Kind. Das war viel zu viel. Er hat jetzt auch noch genug und ich begreife gar nicht, warum der Narr nun so den Kopf hängt. Aber diesen Leuten soll freilich nie Etwas fehl gehen!“ — Clemens brach dabei in ein höhnisches Gelächter aus, während seine ohnehin unruhigen Augen noch heimlicher hin und her zuckten.

„Sie haben sich schon immer gerühmt, daß Sie's dem Baron einmal heimzahlen wollen?“ und die Augen des Herrn v. Neumann ruhten dabei so freundlich wie bisher auf dem alten Manne.

„hm“, machte Clemens, starrte einige Secunden sinnend vor sich hin, dann erhielt sein finsterner Troß über seine Vorsicht die Oberhand. „Ja, ich wollt' ihm schon immer etwas am Zeuge flicken und hab's ihm auch von Herzen gegönnt, daß man ihm den Zungen abgeschlachtet. Warum hat er mir mein Mariechen überfahren und die Herren müssen doch auch sehen, daß für sie nicht allein alles Glück in der Welt gebaden wird.“

„Haben Sie schon früher sich mit dem Gedanken herumgetragen, ihm sein Kind zu ermorden?“

Clemens besann sich wieder, dann sagte er kurz und entschieden: „Nein! aber ich möcht's gethan haben, ich möcht's!“ — setzte er nach einer Pause ingrimmig hinzu! „O, wie ich diese Reichen hasse! Warum sollen sie denn Alles haben und wir Nichts!? Es muß einmal gleiche Theilung gemacht werden, eher wird es nicht gut, das habe ich schon immer gesagt. Wir haben Alle dieselben Rechte von dem de „Oben“ erhalten, und wie wird uns hier unten mitgespielt. Ja, der alte Clemens ist nicht so dumm wie er aussieht,“ — fuhr er selbstgefällig fort „und wenn auch bei uns die Leute noch so vernagelt sind, daß sie sich Alles gefallen lassen, ich werde sie schon noch lug machen. Die gleichen Rechte wollen wir haben,“ und der Alte schlug zur Beträstigung mit der Faust auf die Lehne des nächsten Schemels den er erreichen konnte.

Wohl dachte der Untersuchungsrichter daran, daß der Alte dann auch die Vorsehung anklagen müsse, die ihn durch die Beigabe des Stottans und Schielens arg benachtheiligt habe; aber er schwieg und des Schweigen deutete Clemens zu seinen Gunsten.

Wenn ihn selbst ein studirter Mann, ein Rechtsgelehrter, nicht widerlegen konnte, dann waren seine Ansichten, auf die er sich so viel zu gute that, unübertrefflich und seine Eitelkeit fühlte sich aufgelaßt, noch mehr in's Geschirr zu gehen. In seiner Abgeschlossenheit von der übrigen Welt hatte der gute Gärtner nicht einmal eine Ahnung davon, wie sehr seine Ideen bereits mit den verschiedenartigsten Abweichungen Verbreitung gefunden. Er glaubte Wunder was er für merkwürdige Ansichten besitze, die allein schon ihn zu einen bedeutenden Manne stempelten.

Herr v. Neumann gestattete ruhig, daß sich der Alte noch rother und communistischer entfallen durfte; er konnte dann um so sicherer sein Urtheil über den Mann bilden und das fiel durchaus nicht zu dessen Vortheil aus. Zwar war der junge, tüchtige Beamte Menschenfeind genug, um zu wissen, daß die größten und heftigsten Schreier am langsamsten zur That, aber er sagte sich auch, daß solche Ideen, wenn sie lange genug in einem Kopfe genistet, im Augenblick feberhafter Aufregung schließlich doch zu irgend einem Verbrechen antreiben können.

Clemens mißverstand völlig die außerordentliche Ruhe des Untersuchungsrichters; er sah darin nur ein Zugeständniß und je länger Herr v. Neumann schwieg, je verworrener und wüster wurden seine Reden und als die außerordentliche Nachsicht des Beamten doch endlich erschöpft war und er den hitzverbrannten Alten zur Ruhe und Benuß bringen wollte, wurde es mit dem Manne noch schlimmer. Jetzt kamen die schrecklichsten Verwünschungen gegen Alle und Alles über seine entfesselte Zunge. Die Welt sei eben schlecht eingerichtet, Nichts tauche etwas, Alles müsse einmal gründlich geändert werden. Die Oben wären alle Betrüger, die mit den Reichen unter einer Decke stekten, um den armen Mann zu knebeln und in beständiger Sclaverei zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Wir machen das reisende Publikum auf die billige Fahrgelegenheit des Lohnfuhrwerksbesizers F. A. Hermann hier aufmerksam; wann derselbe auch, wie der im heutigen Blatte befindliche Fahrplan beagt, mit der Tour Wilsdruff — Dresden um 1 Rgr. aufschlägt, so fährt man mit ihm immer noch bedeutend billiger als mit der kaiserlichen Post.

Darf man einen Schuldner durch Correspondenzkarte mahnen? — Die Geschäftswelt war seither entschieden dieser Meinung, falls die Mahnung in höflicher Weise geschehe. Das Appellgericht in Breslau aber hat kürzlich anders, nämlich dahin entschieden, daß eine Mahnung durch Correspondenzkarte eine öffentliche Beleidigung sei. Es hat sich dabei auf Urtheile des Berliner Kammergerichts gestützt. Diese aber hatten eine andere Bewandniß. Die dem Kammergerichte vorliegenden Fälle betrafen Mahnungen, die an und für sich in beleidigender Form abgefaßt waren und das Kammergericht entschied nur, daß diese unter allen Umständen vorhandenen Beleidigungen durch den Gebrauch von Correspondenzkarten zu öffentlichen Beleidigungen geworden seien.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Am Sonntage nach Neujahr

Vormittags predigt: Herr Rector Beck.  
Nachmittags: Vestunde.

Am Erscheinungsfest:

Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.  
Nachmittags predigt: Herr Diac. Sanig.  
Collete für Heidenmission.

Im Monat Dezember 1873

Getaufte: Louise Emma, Frä. Julius Wilhelm Krippenstapels, Bürger und Leinwandfabrikants hier, Tochter; — Martha Ida, Karl August Höffels, Handarbeiters hier, Tochter; — Ernst Richard, Mstr. Johann Karl Gotthold Mauerbergers, Bürg. u. Seifenfieders hier, Sohn; — Wilhelm Richard, Ehregott Wilhelm Richters, anst. Bürg. u. Zimmermanns hier, Sohn; — Friedrich Wilhelm, Johann Friedrich Richters, Drainers u. Einw. hier, Sohn; — Otto Alfred, Ernst Wilhelm Scheunigs, Markthelfers hier, Sohn; — Arthur Louis, Ernst Louis Wittigs, Zeugarbeiters und Einw. hier, Sohn; — Anna Martha, Franz Robert Lipperts, Handarbeiters hier, Tochter; — Auguste Minna, Mstr. Karl Robert Geiskers, Tischlers u. Einw. hier, Tochter; — Marg Bruno, Frä. Friedrich Ernst Franke's, anst. Bürg. u. Drechslermeisters hier, Sohn; — Karl Alfred, Mstr. Karl Gottlieb Kreyhschmars, Tischlers u. Einw. hier, Sohn; — Selma Eugenie, Frä. Ernst Rudolph Gasts, anst. Bürg. und Fleischermeisters hier, Tochter; — Ernst Theodor, Karl Ernst Decherts, anst. Bürg., Maurers u. Lohnfuhrwerkers hier, Sohn.

Getraute: Vacat.

Beerdigte: Jungfrau Wilhelmine Henriette Hennig, Karl Gottlieb Hennigs, Handarb. hier, jüngste Tochter, 29 Jahr 6 Mon. 4 Tage alt; — Friedrich Herm. Schmidt, Kaufmann aus Dresden, 24 Jahr 9 Mon. 16 Tage alt; — dessen Ehefrau: Anna Wilhelmine Schmiot, geb. Müller aus Spremberg i. P., 23 Jahr alt, (beide vergiftet in Grumbach); — Eugenie Margaretha, Frä. Joh. Gottf. Günthers, Bürg. u. Restaurationsbes. hier, Tochter, 21 Tage alt; — Adam Gustav Rudolph, anst. Bürg. u. Seilermeister hier, 62 Jahr 3 Mon. 15 Tage alt; — Louise Emma, Frä. Julius Wilhelm Krippenstapels, Bürg. u. Leinwandfabrikants hier, Tochter, 13 Tage alt; — Frau Johanne Juliane verw. Grünberg, geb. Piepichmann von hier, 70 J. 7 Mon. 29 Tage.

**Stangen-Auction.**

Sonnabend, als den 3. Januar, von früh 9 $\frac{1}{2}$  Uhr an, sollen in der Struth zu Limbach gegen 50 Schock Stangen von 5 bis 17 Centimeter unterer Stärke und über 100 Nadelhausen an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verauctionirt werden.

Seurich, Holzhändler.

**Althee- u. Rettigbonbons,  
Bairischen Blockmalzzucker**

als sicherstes und billigstes Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und Brustbeschwerden empfiehlt

C. R. Sebastian.

**ff. Chocolate & Cacao,  
englische Stöck**

empfehl

C. R. Sebastian.

Allen seinen verehrtesten Gästen, Fremden und Gönnern wünscht beim Jahreswechsel Glück und alles Wohlergehen und bittet auch fernerhin in seinem vergrößerten und neudecorirten Locale das geneigte Wohlwollen zu bewahren.

Dresden, d. 1. Jan. 1874.

**F. E. Anton** nebst Frau,

Wein- und Frühstücklocal an der Frauenkirche 2.

Die goldene Hochzeitsfeier Sr. Majestät des Königs Johann und Ihrer Majestät der Königin Amalie Auguste von Sachsen, mit den Bildnissen Ihrer Majestäten findet sich ausführlich recapitulirt in dem reichhaltigsten aller 1874er Kalender im neuen deutschen Reichsboten. In drei Ausgaben à 25 Pf., 38 Pf. und 5 Ngr an allen bekannten Kalender-Verkaufsstellen.



Ein englischer Säbnerhund (dressirt) ist preiswürdig zu verkaufen; wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Alle Kranken**

finden in dem Buche „Naturheilmethoden“ (15. Auflage) Hilfe, Linderung und Rath für veraltete Krankheiten des menschlichen Körpers und wird an jeden Hilfesuchenden frei und ohne Kosten versandt.

**William Becker, Braunschweig.**

Tausende Leidende verdanken diesem Buche ihre Gesundheit und Wohlbefinden.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die ächte Süßmilch'sche Ricinusölpommade aus Pirna, à Büchse 5 Sgr. bei Apotheker Leutner.

Zum hohen Neujahr, als den 6. Januar, lade ich geehrte Gömner und Freunde zum

**Karpfenschmaus**

ergebenst ein und werde dabei auch mit gutem Radeberger Bier bestens aufwarten.

H. Holfert.

Nächsten Sonntag, den 4. Januar:

**Tanzmusik  
in Sachsdorf,**

wozu freundlichst einladet

E. Keller.

Dienstag, den 6. Januar:

**Karpfenschmaus  
in Selbigsdorf,**

wozu freundlichst einladet

Eydamm.

**Bürgerverein.**

Nächsten Montag, den 5. Januar 1874, Versammlung im Vereinslocal; wegen Berathung des Stiftungsfestes bittet um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder

der Vorstand.

**Militärverein.**

Nächsten Sonnabend, den 3. Januar, Abends 7 Uhr:

**Monatsversammlung.**

Der Vorstand.

Nächsten Sonnabend früh sollen 15 Stück fette Gänse verkauft werden bei

Schläg.

**Omnibus-Fahrt zwischen Wilsdruff und Dresden vom 1. Januar 1874 bis auf Weiteres.**

Abfahrt von <b>Wilsdruff:</b>		Abfahrt von <b>Dresden,</b> Gasthaus zum Sächsischen Hof, Breitestraße Nr. 2.	
Montags	früh 7 Uhr.	Montags	Nachmittags 4 Uhr.
Dienstags		Dienstags	
Mittwochs		Mittwochs	
Donnerstags		Donnerstags	
Freitags	früh 7 Uhr und Nachm. 4 Uhr. à Billet 9 Ngr.	Freitags	Sonnabends Sontags früh 7, Mittags 11 u. Abends 6 Uhr.
Sonnabends		Sontags	

**F. A. Hermann.**

